Abonnementspreis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe täglich Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 9.—.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich 6 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Insertionspreis
Morgen-Ausgabe: die 6gespaltene Petitzeile 20 ₰. Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 60 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Abend-Ausgabe: die 6gespaltene Petitzeile 40 ₰. Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 1 ℳ, Familiennachrichten und Anzeigen verlorener Gegenstände (6gespalten) 20 ₰. Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Inserate:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Festtags früh 9 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Inserate sind stets an die Expedition zu richten.

№ 255. **Montag** den 7. September 1891. 85. Jahrgang.

Das mit dem 1. Juli d. J. in unsern ausschließlichen Besitz übergegangene

Amtliche Coursblatt der Leipziger Börse,

nach den Notirungen der verpflichteten Sensale,
herausgegeben von der Handelskammer zu Leipzig,
ist durch uns zum Preise von 7 ℳ 50 ₰ für das Semester, pränumerando zahlbar, zu beziehen.
Leipzig, Johannesgasse 8. **E. Polz'sche Buchdruckerei.**

Der Reliquien-Unfug.

A. Die Stadt Trier bietet heute einen Anachronismus dar, wie er wohl nur selten zu bemerken ist. Auf der einen Seite hunderttausende gläubige Seelen, welche für ihr körperliches oder seelisches Leiden ein Heilmittel im Anblick des heiligen Rockes finden wollen, auf der andern Seite tausend unzufriedene Speculanten, denen die Pilger nicht genug verzehren und denen die ganze Ausstellung des heiligen Rockes nur eine Melkkuh ist. Wir Protestanten sind in anderen Anschauungen aufgewachsen als die Katholiken und sind daher nicht im Stande, die Gebräuche der katholischen Kirche zu verstehen. Wenn wir aber mit vorurtheilsfreien Blicken einmal auf die Verfassung der katholischen Kirche und besonders auf ihre Organe blicken, so müssen wir unumwunden zugestehen, daß mehr als in protestantischen Gegenden in katholischen das Volk mit seiner Kirche verbunden ist, daß es einen größeren kirchlichen Eifer zeigt. Das gilt insbesondere auch von den Männern. Wir finden auch, daß der Pfarrer in Stadt und Land mehr persönlich zur Geltung kommt, daß er den Mittelpunct eines größeren gesellschaftlichen Lebens bildet und so auch im freien persönlichen Verkehr mehr auf die Glieder der Kirche einwirkt, als der protestantische Geistliche einwirken — kann! Das „kann" ist der springende Punct, über den schon so viel geschrieben worden ist und über den noch so viel geschrieben werden muß. Es wird erst besser werden, wenn die Parochien kleiner geworden sind und es dann dem protestantischen Geistlichen möglich gemacht ist, die Seelsorge in dem ganzen vollen Umfange ihrer Aufgabe durchzuführen. Es wird ja jetzt schon viel gebessert, vielleicht erleben wir die durchgreifende Besserung noch. Allein wir entfernen uns von unserem Thema.

Wir sagten, daß wir uns nicht in das Wesen der katholischen Gebräuche denken können, es liegt uns daher fern, die allgemeinen und von jedem Katholiken anerkannten Lehren der Kirche in einem ad hoc geschriebenen Artikel zu kritisiren. Allein wenn selbst katholische Geistliche auftreten und gegen den Aberglauben, welcher von der katholischen Kirche genährt wird, Front machen, so können auch wir davon Notiz nehmen. Wie wir zu der Ausbeutung des Aberglaubens durch den heiligen Rock stehen, das haben wir schon oft dargethan. Heute wollen wir einmal einen Schritt weiter gehen und sehen, ob denn der heilige Rock das einzige Mittel ist, die Gläubigen nach Trier zu locken.

Als ein Pfadfinder bietet sich uns ein ganz kleines Schriftchen des katholischen Geistlichen Jaskowski in Saarbrücken dar, welcher ein „Verzeichniß der unzähligen Reliquien der Stadt Trier" bei G. Klingebeil in Saarbrücken hat erscheinen lassen und welches übrigens sich gegen die Ausstellung des heiligen Rockes wendet, weil die Stadt Trier noch viel vornehmere und wirksamere Reliquien besitze. Wir wollen nun unsere Leser einen kurzen Blick auf diese Reliquien thun lassen, denn ausführlich können wir nicht werden, da sich notorisch in den Kirchen der Stadt Trier eine so ungeheure Menge Reliquien befindet, daß ganze Wagenladungen damit gefüllt werden könnten. Man kann die Trierer Reliquien anatomisch eintheilen und zwar ergiebt sich dann folgende Ordnung: ganze Heilige, große Körperstücke von Heiligen, einzelne Körpertheile von Heiligen und Sachen von Christus und von Heiligen.

Von den „ganzen Heiligen" sind deren vierzig vorhanden, wovon der heilige Bischof Markus gegen Gicht, Podagra und anderes Ungemach hilft, was bei dem Apostel Mathias nicht der Fall zu sein scheint, denn dieser ist getheilt, sein Haupt liegt im Dom, sein Körper im Mathiaskloster und man zeigt von ihm nur einen Arm. Bemerkenswerth ist der Theodolphus. „Der ganze Leichnam dieses Heiligen ist unversehrt und ganz mit Haut und Bein. Er war der Sohn eines Königs aus England und wirkt alle Tage Wunder. Sein Haupt hat man abgebrochen und in Silber gefaßt und ganz zierlich übergoldet. Mit seinem Schädel segnet man Wein, welcher wider Fieber und Zahnweh getrunken wird."

Die 300 Leichname aus den Thebäischen Legionen und die vielen von den 11 000 Jungfrauen übergehen wir und wenden uns den „großen Körperstücken" zu. Da ist Nr. 1 der Leichnam des heiligen Maternus, „der vormals 40 Tage im Grabe gelegen und, durch den Stab des Apostels Petrus im Namen Christi Jesu vom Tode auferweckt, dann noch 40 Jahre das Stift zu Trier regiert hat und am 14. September 128 gestorben ist."

Von der heiligen Barbara sind nur noch vorhanden „die beiden Schulterblätter, die 2 großen Armröhren, die 2 großen Beinröhren, ein krummes Bein gleich einer Kinnlade, zwei Rippen und ein kleines Gebein von einem Arme, in 2 Theile gebrochen, 3 Wirbel vom Rückgrat, 1 großes Glied von einem Finger und 3 kleine Stücklein, welche zu den Gelenken der Arme oder der Beine gehören."

Die „einzelnen Körpertheile" werden eingetheilt in Köpfe, a. eine ganze Masse ganzer Köpfe, wir nennen nur den des Lazarus, b. Stücke von Köpfen, d. s. Schädel, Kinnladen ꝛc., m. Haare, von denen es zwölf Reliquien giebt, hervorzuheben sind die von Johannes dem Täufer, dem Märtyrer Stephan und fünf Partien in fünf Kirchen von der Jungfrau und Mutter Maria. Es folgen nun 35 Zähne, 4 Schultern, 3 Rückenstücke, 6 Rippen, 40 Stücke von Armen, 14 Finger, über 27 Beine, Knie und Füße. Hervorragende Stelle nimmt ein Quantum Milch von der Jungfrau Maria ein!!! Kleine nicht näher benannte Körpertheile giebt es von wenigstens hundert Heiligen etwa 326 Stück und außerdem auch „viel würdiges Heiligthum von den unschuldigen Kindern, von den 10 000 Märtyrern, 11 000 Jungfrauen u. s. w. u. s. w."

Mit dem anatomischen Register sind wir fertig. Es kommen jetzt die Sachen von Christus und von den Heiligen. Wir lassen jetzt den Trierer Weihbischof Enen (1514) selbst sprechen und finden, daß der ausgestellte Rock unter den Kleidern Christi gar nicht die erste Stelle einnimmt.

Es werden aufgezählt:

„Der ungenähte Rock Christi, den die Ritter Pilati nicht zerschneiden, noch zertheilen wollten, sondern darum loosten, wem er ganz verbleiben sollte (Das ist der jetzt ausgestellte Rock!), 1 Stück von dem Rocke Christi, den die Ritter Pilati zerschnitten, 1 Stück von dem leinenen Kleide, das Christus mit seinem Blute besprengt hat, 3 Stücke von dem weißen Kleide, das Herodes ihm zum Spotte anzog, 3 Stücke von dem Purpurkleide Christi, 1 Stück von den Hosen (!) Christi, welche Maria, die zarte Jungfrau, seine würdige Mutter gemacht hat."

Die anderen Toilettegegenstände Christi, der Maria und der Heiligen, wie Tücher, Schuhwerk, Möbel, Röcke (Stab Petri, womit er den Bischof Maternus vom Tode aufgeweckt), Kämme, übergehen wir, auch die Steine, auf denen Christus gepredigt, geschrieben hat, oder von denen aus er in den Himmel gefahren ist, auch das Brod, welches vom Himmel gekommen ist und wovon die Kinder Israel in der Wüste 40 Jahre lebten, und das bis heute aufgehobene Oel lassen wir als untergeordnet bei Seite. Bemerkenswerth ist der Nagel, welcher bei der Kreuzigung durch Christi rechten Fuß geschlagen wurde.

„Daß dieser Nagel bei der Kreuzigung Christi durch seinen rechten Fuß geschlagen worden, hat, wie der Weihbischof Enen sagt, der Teufel aus einem besessenen Menschen bezeugt. Und der Mensch ist durch das Berühren des Nagels erlebigt worden. Mit dem Nagel giebt man dem Volke den Segen und berührt sie damit am Hochaltar im Dom." Uebrigens hat einmal ein Bischof zu Metz diesen Nagel mit einem anderen vertauschen wollen. Es „fing jedoch das Blut an mit Ungestüm aus seinem Arme zu schießen", und damit war das Zeugniß der Echtheit erbracht.

Wir könnten nun noch Verschiedenes aufführen, Nägel, Gürtel, Kronen, Messer, Kerzen, Becher, aber wir thun es nicht.

Natürlich sind die Reliquien nicht umsonst da, sie gewähren auch Ablaß, Vergebung der Sünden. Wie viel sie gewähren, das sagt uns der gute Bischof Enen:

„Der Ablaß in St. Paulin beträgt 4220 Jahre 336 Tage und 180 Quadragenen. In St. Maximin mag man verdienen alle Sonntage 100 Tage Ablaß. Im Johanniterkloster ist die Summe des Ablasses, welchen man das Jahr hindurch verdienen mag, 49 600 Jahre, 6893 Quadragenen und dazu drei Mal Verzeihung aller seiner Sünden."

Verwandeln wir die Quadragenen (à 40 Tage) und die Tage in Jahre und summiren wir, so kann man allein in diesen 3 Kirchen Triers jährlich einen Sündenablaß von 54 020 Jahren und 56 Tagen und dazu noch dreimal Verzeihung aller seiner Sünden erlangen.

Das dürfte genug sein!

Angesichts dieses Aberglaubens kann man sich in der That nicht über die Worte des genannten katholischen Geistlichen wundern, wenn er schreibt:

„Wohl wird der ungenähte Rock Christi, nicht der zu Trier, sondern der, welcher nach Gottes Rechtspruch bei der Kreuzigung weder getheilt, noch zerrissen wurde, von den Kirchenvätern als ein Symbol der steten Einheit der Kirche Christi betrachtet, allein diese Einheit der Kirche Christi ist längst nicht mehr vorhanden. Rom hat diese Einheit zertrümmert; Roms Hochmuth hat die Trennung der griechisch-katholischen Kirche, Roms Aberglaube die Trennung der evangelischen Kirche verursacht, welche Kirchen zusammen mehr als die Hälfte der Christenheit ausmachen. Wenn also der Trierer Rock echt wäre, so würde sein jetziger Zustand, seine Zerrissenheit nur die Zerrissenheit der Kirche Christi versinnbildlichen, könnte aber nicht mehr als Symbol der Einheit der Kirche Christi gelten."

Und wir fügen hinzu, daß die Unterstützung, welche die katholische Kirche dem Aberglauben angedeihen läßt, ihrer nicht würdig ist und daß früher oder später trotz aller Zuchtmittel der Tag kommen wird, wo auch in das gläubigste Herz sich Zweifel einschleichen und das Wort Johannis wieder in der ganzen Christenheit Geltung haben wird:

„Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten,
sollen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten."

Leipzig, 7. September.

* Aus Schwarzenau liegt folgende Meldung vom 6. September vor: Se. Majestät der Kaiser Wilhelm empfing heute Vormittag den Grafen Kalnoky, welcher später von dem Kaiser von Oesterreich zum Vortrage empfangen wurde. Der Kaiser Franz Josef empfing den Reichskanzler General von Caprivi, welcher alsdann Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm Vortrag hielt. — Kaiser Franz Josef hat den Chef des Militaircabinets, General von Hahnke, den Chef des Generalstabs der Armee Generallieutenant Grafen von Schlieffen, den Generaladjutanten Generallieutenant von Wittich, den Chef des Civilcabinets Wirklichen Geheimenrath Dr. von Lucanus durch Verleihung des Großkreuzes des Leopold-Ordens, den Leibarzt Professor Dr. Leuthold durch Verleihung des Großkreuzes des Franz Josef-Ordens ausgezeichnet. Auch den übrigen Herren vom Gefolge Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm wurden hohe Ordensauszeichnungen verliehen. Der Schloßherr von Schwarzenau, Freiherr von Widmann, wurde von Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm durch Verleihung eines hohen Ordens ausgezeichnet, der Gemahlin desselben hat Se. Majestät eine kostbare Vase mit Ansichten von Berlin und Potsdam zum Geschenk gemacht.

* Nach der überaus arbeitsvollen letzten parlamentarischen Session wäre es wohl begreiflich, wenn die Gesetzgebung in der nächsten Session ein langsameres Tempo zeigte. In der That ist unter Hinweis auf den verfrühten Abschluß der Arbeiterschutzgesetzgebung im Reiche, sowie auf die Landgemeindereform und die großen ersten mit dem neuen Etatsjahre in Kraft tretenden Steuergesetze in Preußen die Erwartung geäußert worden, daß den Abgeordneten ein vergleichsweise ruhiger Winter bevorstehe. Indessen lehrt ein Ueberblick über die bereits gestellten oder angekündigten und in Vorbereitung befindlichen Aufgaben, daß in der nächsten Session vielleicht nicht so große und langwierige Fragen wie in der vergangenen zur Entscheidung kommen werden, dafür aber das Pensum um so vielseitiger sein wird. Der Reichstag, der bekanntlich nur vertagt ist, hat die in einer Commission verberathene Krankencassennovelle und ein Gesetz über das Reichstelegraphenmonopol mit in den Herbst hinübergenommen. Ergänzend zu letzterem Entwurfe wird eine Vorlage über das Elektricitätsrecht hinzukommen, die sich bereits seit Februar dieses Jahres im Bundesrath befindet. Ebenso ist das kürzlich dem Bundesrathe zugegangene Trunkfnchtsgesetz im Wortlaute bekannt gegeben worden, eine Materie, die wahrscheinlich noch längere Debatten in Commissionen und Plenum hervorrufen wird, als die Entwürfe über das Telegraphenmonopol und über die Elektricitätswerke. Gutem Vernehmen nach sind ferner ein Warrantgesetz, von dem schon vielfach die Rede war, und ein Gesetz über den Verkehr mit Checks in Vorbereitung, der bisher einer gesetzlichen Regelung gänzlich ermangelt — auch der Entwurf zum Bürgerlichen Gesetzbuch überläßt diesen Stoff der Specialgesetzgebung — und überhaupt erst seit zwei Jahrzehnten namentlich durch die Reichsbank in Deutschland ausgebildet, fast ausschließlich auf den immerhin unsicheren Handelsgewohnheiten beruht. Alle diese Angelegenheiten werden an allgemeiner Bedeutung durch die Handelsverträge übertroffen, welche, wenn sie gleich ihrer Natur nach die Arbeitskraft des Reichstags nicht auf lange Zeit in Anspruch nehmen, doch den Schwerpunct der Session bilden werden. Man sieht, an Stoff fehlt es nicht, und wenn auch schließlich dieses oder jenes, wie z. B. das letzterwähnte Gesetz, für spätere Zeit vorbehalten wird, so bleibt immer noch genug für eine arbeitsreiche Session übrig.

* Aus Berlin wird geschrieben: Für die Weltausstellung in Chicago war anfänglich in deutschen industriellen Kreisen keine besonders lebhafte Theilnahme bemerkbar. Seit einiger Zeit ist indessen ersichtlich ein Umschwung eingetreten. Es wird dies auf die Eröffnungen zurückgeführt, welche die Regierung über die Lage der Sache an der Hand des gewonnenen Materials zu geben in der Lage war. Auch dem Geschick des Reichscommissars Geh. Rath Wermuth wird ein Verdienst daran zugeschrieben. Aller Voraussicht nach wird sich die deutsche Betheiligung bei der Ausstellung recht lebhaft gestalten. Die Wahrnehmungen, welche der Reichscommissar, der sich jetzt auf der Reise nach Chicago befindet, an Ort und Stelle zu machen gedenkt, sollen für eine dem Reichstage zu unterbreitende Denkschrift verwerthet werden.

* Man schreibt der „Politischen Correspondenz" aus Berlin: Mancherlei Anzeichen und Andeutungen sprechen dafür, oder scheinen wenigstens dafür zu sprechen, daß das officielle Rußland doch einiges Unbehagen über die allzu lebhaften Sympathiekundgebungen der Franzosen empfinde, und man gab sich der Erwartung hin, daß von jener Seite ein bischen Oel auf die stürmischen Wogen gegossen werden würde. Diese Erwartung hat sich jedoch nicht bestätigt. Man hat zwar dafür Sorge getragen, daß dem Zaren nahestehende fürstliche Persönlichkeiten nicht zu unmittelbar von den Aeußerungen der französischen Russenschwärmerei betroffen werden, aber im Uebrigen helfen russische Generale und russische Diplomaten redlich mit, die Begeisterung immer intensiver anzufachen. Diesbezüglich braucht nur auf die Ovationen, deren Gegenstand General Obrutschew in Bergerac war, und auf die durch den Botschafter Baron Mohrenheim in Cauterets veranlaßten Manifestationen verwiesen zu werden. Wohl ist weder dort, noch hier ein Wort gesprochen worden, das im Ausland Anstoß erregen oder verletzen könnte, aber man muß sich vor Augen halten, daß bei der etwas erhöhten Temperatur, in welcher sich die heißblütigen Franzosen gegenwärtig befinden, eine sonst wenig bedenkliche Redewendung, ja selbst ein fast landläufiges glattes Compliment genügt, um in ihren Gemüthern Hoffnungen zu erwecken und Illusionen zu nähren, die, wie die Dinge nun einmal liegen, auf friedlichem Wege nicht verwirklicht werden können. Welchen entschiedenen Ausdruck diese Hoffnungen in ernstzunehmenden politischen Kreisen Frankreichs finden, bezeugt der Schlußpassus des Berichtes über das Budget des Ministeriums des Aeußern, welchen der Berichterstatter Herr Pichon seinen Collegen zugesendet hat; derselbe lautet: „Wir haben von Niemandem etwas zu fürchten, und wir haben Freundschaften erworben, welche unsere Zuversicht auf eine gutmachende Gerechtigkeit (justice réparatrice) zu einer unerschütterlichen machen. Das Herz von Freude erfüllt, grüßen wir dieses Morgenroth, welches über unsere nächsten Geschicke emporsteigt." In einem Trinkspruche würden diese Worte mit ihrem jugendlich dithyrambischen Schwunge vielleicht wenig Bedeutung haben; aber in einem Schriftstücke, das die Grundlage parlamentarischer Berathung bilden soll, sind sie wohl geeignet, Befremden zu erregen. Vielleicht aber haben sie das Gute, daß sie die Diplomaten und Generale des Kaisers von Rußland, dessen friedliche Gesinnung sich so oft bekundet hat, veranlassen, sich einige Zurückhaltung im Hervorrufen von Manifestationen aufzuerlegen.

* * *

* Auf Grund eines Schulgesetzes, welches ihm das Recht verleiht, „staatsfeindliche" Schulbücher zu verbieten, hat der ungarische Cultusminister Csaky in der jüngsten Zeit die Benutzung einer größeren Zahl deutscher Schulbücher (unter Anderen die von Beck, Weber, Seydlitz, Kozenn und Schuller) in den Schulen Ungarns und Siebenbürgens untersagt. Als staatsfeindlich scheint man in Ungarn Bücher anzusehen, wenn der Monarch von Oesterreich-Ungarn Kaiser genannt wird, wenn darin der alte Landesname Siebenbürgen oder überhaupt deutsche statt der magyarisirten Namen (Preßburg statt Pozsony, Wien statt Bécs, Kronstadt statt Brassó, Oedenburg statt Sopron, Stein am Anger statt Szombathely, Groß-Wardein statt Nagy-Varad) angewendet werden. Anscheinend erachtet man alles Nichtmagyarische in Ungarn für staatsfeindlich. Früher wurden fast nur rumänische, slowakische und serbische Schulbücher von solchen Verboten betroffen.

* Nach den von dem italienischen Ackerbauministerium veröffentlichten Mittheilungen sind die aufgetauchten Befürchtungen, daß sich in Italien in diesem Jahre ein größerer Getreidemangel fühlbar machen dürfte, unbegründet. Darnach beträgt der Gesammtbedarf des Landes etwa 52 Millionen Hektoliter. Die vorjährige befriedigende Ernte ergab im Ganzen 48 Millionen Hektoliter, so daß jetzt von einem drohenden Nothstande durchaus keine Rede sein kann.

* Der Prinz von Wales soll sich, wie Pariser Blättern aus Rom telegraphirt wird, aus Anlaß der in Palermo bevorstehenden großen Ausstellung nach dieser Stadt begeben. Zugleich wird der Prinz von Wales dem italienischen Königspaare einen Besuch abstatten, um den vom italienischen Kronprinzen der Königin von England gemachten Besuch zu erwidern. Auch der König und die Königin von Italien werden sich bei Gelegenheit der Ausstellung von Palermo nach der sicilianischen Hauptstadt begeben.

* Die „Yorkshire Post" ist autorisirt mitzutheilen, die Königin von England habe die Einladung des deutschen Kaisers zu einem Besuch Deutschlands im nächsten Sommer angenommen.

* Das liberale Cabinet in Holland hat, wie man aus Amsterdam berichtet, im Lande im Allgemeinen eine gute Aufnahme gefunden. Der Minister des Auswärtigen, van Tienhoven, wird den Vorsitz im Ministerrathe führen. Obwohl es auf Grund der Verfassung nicht unzulässig ist, daß Minister zu gleicher Zeit Abgeordnete sind, so haben doch die drei Abgeordneten, welche Minister-Portefeuilles übernommen, sich entschlossen, ihre Mandate niederzulegen. Voraussichtlich dürften an ihrer Stelle wieder Liberale gewählt werden, so daß die liberale Mehrheit dadurch keine Einbuße erleiden wird. Das Programm der neuen Regierung wird nicht lange mehr im Dunklen bleiben, da am 13. d. M. die neue Kammer von der Königin-Regentin eröffnet werden soll.

* Aus Paris wird geschrieben: Für Niemanden, der den Peripetien der russisch-französischen Beziehungen der letzten sechs Monate aufmerksam gefolgt ist, hat es auch nur einen Moment zweifelhaft sein können, daß die St. Petersburger Regierung allerhöchstens den Honigmonat verstreichen lassen würde, bevor sie dem französischen Volke die Rechnung für die Kronstädter Feste präsentiren würde; und Herr Wyschnegradski hat sich auch diesmal als guter Geschäftsmann und Finanzpolitiker bewährt: noch ist der Honigmonat nicht verstrichen und schon sind die ersten russischen Anleiheschwalben hier eingetroffen. Wie erinnerlich, wollte Rußland bereits im Frühjahr in Paris neue Fonds aufnehmen. Die Vorverhandlungen mit der Rothschild-Gruppe galten für abgeschlossen. Da kamen die Judenedicte und kam die rauhe Antwort des Zaren auf die französische Anfrage, wie es mit dem Bündniß stehe, wenn Frankreich wegen eventueller Beleidigungen der Kaiserin Friedrich mit Deutschland in Streit gerathen sollte. Rothschild nahm sein Wort zurück; die französische Regierung desinteressirte sich; die Anleihe fiel momentan ins Wasser. Die nächsten Monate brachten dann die Erneuerung der Dreibundallianz, sie brachten den warmen Empfang des deutschen Kaisers in Holland und England, brachten für Frankreich und Rußland die Befürchtung, England könne sich dem Dreibunde anschließen, ja es habe sich demselben bereits angeschlossen. Das gab zunächst den politischen Beziehungen zwischen Paris und St. Petersburg einen neuen Impuls. Beim Quai d'Orsay ward man wärmer und eifriger denn je um die russische Freundschaft; wenn auch ein geschriebenes Bündniß nicht zu haben war — und ich glaube versichern zu können, daß man sich in hiesigen leitenden Kreisen nie mit der Hoffnung geschmeichelt hat, den Zaren zur Unterzeichnung eines Bündnisses veranlassen zu können —, so wollte man doch wenigstens das eigene Land und bis zu einer gewissen Grenze auch das übrige Europa glauben machen, es sei zwischen der slawischen und der romanischen Vormacht Alles klipp und klar. Bei diesen Bestrebungen ist Rußland, das officielle wie das populäre, aber letzteres doch erst auf Wunsch des ersteren, den Franzosen sehr weit entgegengekommen, so weit, daß Alle, die den Zaren kennen, im höchsten Grade erstaunt über dessen plötzliche Liebe zu der französischen Republik und den französischen Republikanern geworden sind. Dieses Erstaunen wurde hier zu einem Furor der Russen-Begeisterung, der heute noch nicht verraucht ist; in den Dreibundländern rief es vielfach Mißtrauen und Beängstigung hervor. Nur an den Börsen, sowohl an der Pariser, als an der Berliner und Londoner, war man weder erstaunt, noch begeistert, noch beängstigt. Von den Börsen aus hat man über die Schultern des Zaren hinweg Herrn Wyschnegradski von vornherein und bis zum Schluß in die Karten gesehen. Als die französische Begeisterung anfing, allzu chauvinistische Blüthen zu treiben, wurde aus St. Petersburg gedämpft; aber gleichzeitig hat man von der Newa in sehr gewandtem Doppelspiel Alles gethan, was nur möglich war, um den einmal entstandenen Enthusiasmus für Rußland und alles Russische zu erhalten. Jetzt wird der Enthusiasmus dem Proceß unterworfen, zu dem man ihn geschaffen. Er wird in Baargeld, in Gold und Silber verwandelt. Und da sage noch Einer, daß es keine Alchymie und keine Alchymisten gebe! Erstaunlich ist nur die Bescheidenheit, mit der Herr Wyschnegradski zu Werke geht. Er, der, wenn er sie nur forderte, eine bis zwei Milliarden haben könnte, und der sie bekanntlich auch brauchen könnte, begnügt sich, wie verlautet, mit 500 Millionen Francs, die er vom Pariser Markt in der nächsten Zeit fordern wird und welche er, gutem Vernehmen nach, zu einem Course von 83 bei 4 (?) Procent Zinsen, erhalten soll. Die Rothschild freilich sind hart geblieben; sie werden die Anleihe wenigstens nicht auflegen. Wie weit sie sonst dabei betheiligt sind, bezw. wie weit sie sich an derselben betheiligen werden, ist eine andere, schwer zu beantwortende Frage.